

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 191 (1912)

Artikel: Von der schweizerischen Ziegenzucht
Autor: Gräff, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-374478>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

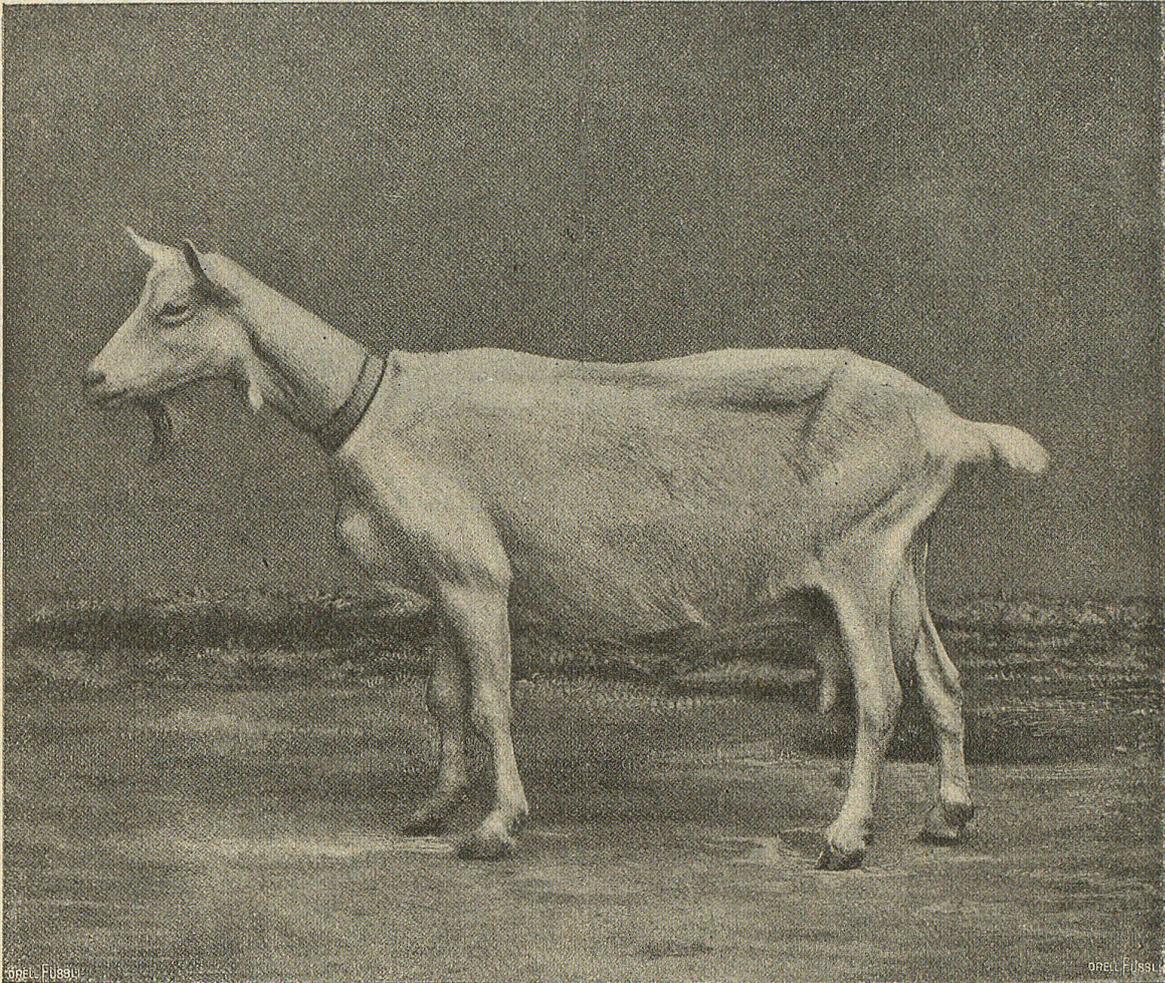
Von der schweizerischen Ziegenzucht.

Von Hermann Gräff, landw. Lehrer am Custerhof in Rheineck.

„Auch kleine Zweige können Früchte tragen.“

Seit einer Reihe von Jahren genießt die Ziege wieder mehr Ansehen, als dies früher der Fall war. Die Gründe für diese Erscheinung sind mannigfacher Art. Einmal trug die Werterhöhung des Viehstandes

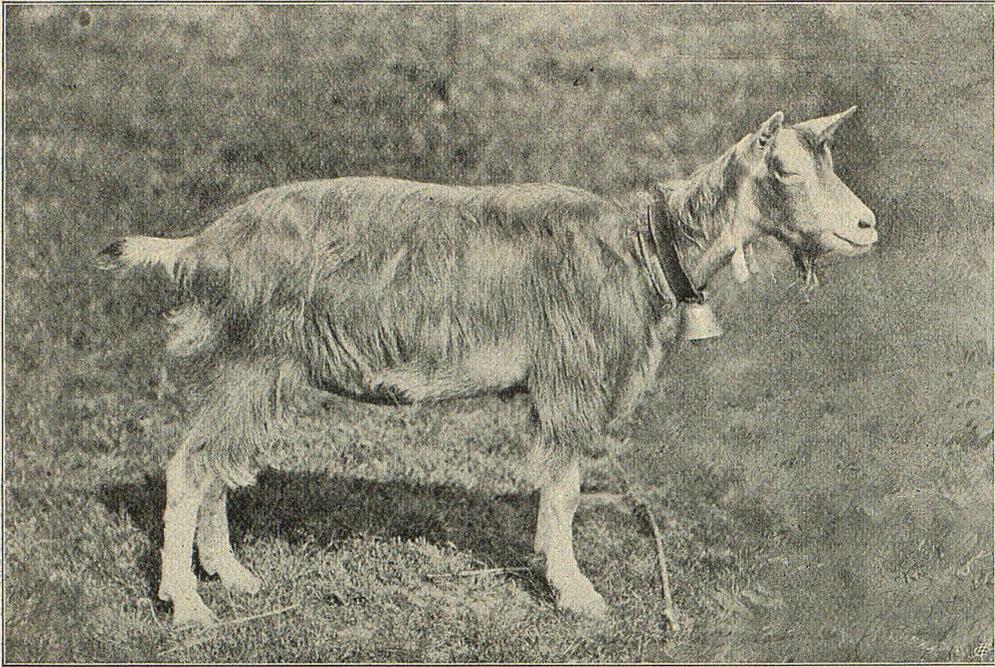
wärts steigen, darf nun auch der Fleischwert, speziell der gemästeten Gizi, nicht als unbedeutend bezeichnet werden. Schließlich sind es aber noch drei besondere Umstände, die das Aufblühen der Ziegenhaltung und



Saanenziege.

überhaupt, hervorgerufen durch die Preissteigerung der Produkte aus der Viehhaltung, dazu bei. Sodann liefert die Ziege im Verhältnis zu Körpergewicht und Futterbedarf einen hohen Milchertrag und ist gerade aus diesem Grunde besonders geeignet, „die Kuh des armen Mannes“ zu sein. Zu ihren Gunsten spricht ferner die Tatsache, daß sie relativ sehr selten von der Tuberkulosis befallen wird, somit die Gefahr der Übertragung dieser Krankheit auf den Menschen, speziell durch die Milch, eine minime ist. Seit die Fleischpreise in ziemlich steiler Kurve auf-

in einzelnen Gegenden unseres Landes auch der Zucht erklären. Die Ziege ist für gewisse Alpengenden eine vorzügliche Verwerterin des Futters auf Wäsen, die vom Kindvieh der Gefahr des Erfallens wegen nicht beweidet werden können. Ihre Zucht und Haltung wird durch den Staat und durch Genossenschaften gefördert und die Zuchtprodukte namentlich der Toggenburger- und Saanenrasse sind seit einer Reihe von Jahren ein begehrter Exportartikel geworden und schon aus diesem Grunde im Preise gegenüber früher um mindestens das Doppelte gestiegen. Wäh-



Toggenburger Ziege.

rend man vor kaum drei Jahrzehnten eine gute Ziege, die auch einen ordentlichen Körperbau aufwies, sozusagen durchwegs um 25 bis 30 Fr. kaufte, gelten heute Zuchtziegen 60 bis 100 Fr. und vorzügliche männliche Tiere 80 bis 120 Fr.

Um einen Begriff von der Bedeutung der schweizerischen Ziegenzucht zu erhalten, seien einige statistische Zahlen angeführt. Der schweizerische Ziegenbestand hat in der zweiten Hälfte des abgelaufenen Jahrhunderts und bis heute eine interessante Bewegung zu verzeichnen. Wir führen nachstehend die Ergebnisse der eidgenössischen Viehzählungen an:

1866 total	375,482 Stück	1896 total	415,817 Stück
1876 "	396,001 "	1901 "	354,380 "
1886 "	416,323 "	1906 "	362,117 "

Es ist somit erst seit Anfang der Neunzigerjahre, nachdem ein auffallender Rückgang des Bestandes zu verzeichnen war, wieder eine kontinuierliche Vermehrung eingetreten. Man wird den Wert des gegenwärtigen Ziegenbestandes auf ca. $9\frac{1}{2}$ Mill. Franken veranschlagen müssen und den jährlichen Ertrag aus der Ziegenhaltung auf 9 bis 10 Millionen Franken. Auf 100 ha. landw. Kulturläche sind Ziegen vorhanden: Im Kanton Tessin 75 Stück, Appenzell N. Rh. 25, Wallis 20, Uri 19, Schaffhausen 18, Glarus 15, Graubünden, Appenzell A. Rh., Schwyz, Solothurn je 14, Baselland 13, Aargau 13, St. Gallen 11, Freiburg, Zürich, Obwalden je 10, Bern 9, Luzern 8, Thurgau 7, Genéve 6, Nidwalden 6, Waadt 5, und Neuenburg, Zug, Baselstadt je 2 Stück.

Es untersteht keinem Zweifel, daß die Ziege eines der ältesten Haustiere des Menschen ist, denn sie war schon im alten Ägypten, Jahrhunderte vor Christi

Geburt, eingebürgert und wurde vielfach auf Denkmälern dargestellt. In der Schweiz sind in den Pfahlbau-Ueberresten zahlreiche Knochenfunde gemacht worden, die beweisen, daß die Ziege schon Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung in unsern Gegenden allgemein verbreitet war. Nach den Pfahlbau-Funden zu schließen, hat sich die damalige Ziege in Bezug auf den Knochenbau nicht sehr wesentlich von der heute noch vorhandenen Gebirgsziege unterschieden. Als ursprüngliche Heimat der Ziege kann mit ziemlicher Sicherheit Asien angenommen werden, wo zwei jetzt noch wildlebende Rassen als

Stammformen anzusprechen sind; heute ist sie in unzähligen Rassen und Schlägen über sämtliche Erdteile verbreitet. Als Hauptrassen kennt man z. B. die Nilziege, die Zwerg-, abessinische, arabische, Angora-, Kaschmir-, Gebirgsziege etc.

In unserm Schweizerland können heute 5 Haupt-rassen unterschieden werden:

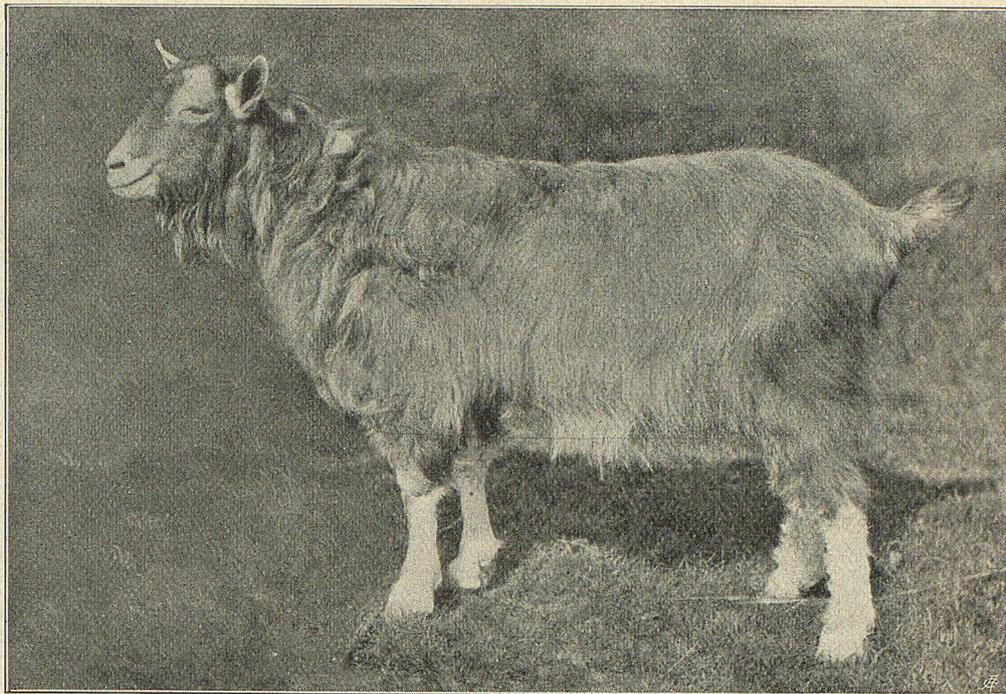
1. Die Toggenburgerziege.
2. Die Saanenziege.
3. Die Appenzellerziege.
4. Die gemisfarbige Gebirgsziege.
5. Die schwarzhaflige Walliserziege.

Die Toggenburgerziege hat ihre Heimat im Toggenburg und dem Werdenberg, wird aber auch in den andern Kantonsteilen St. Gallens gehalten. Außerdem wird sie in mehr oder weniger umfangreichem Grade in den Kantonen Thurgau, Schaffhausen, Zürich, Aargau, Schwyz, Glarus und Graubünden gehalten und gezüchtet. Sie hat aber ihren Weg auch nach Deutschland, Osterreich, Serbien, Rußland, Amerika und Afrika gefunden.

Die Farbe ist hellbraun, von den Ohren oberhalb der Augen vorbei gegen die Maulwinkel gehen zwei einige Centimeter breite weiße Streifen; weiß sind auch die Füße und die Umfäimung des Schwanzes. Weiße Flecken am Bauch werden nicht geduldet. Die Toggenburgerziege ist hornlos. Es gibt Tiere mit langem und solche mit kurzem Haarleid. Die kurzhaarigen finden im allgemeinen bessern Absatz, weil sie leichter zu pflegen und rein zu halten sind. Charakteristisch sind auch die beiden „Salzdttefl“ und beim weiblichen Tier ein schwaches „Bärtchen“, beim Bock ein kräftiger „Bart“. Die Widerristhöhe der

ausgewachsenen Tiere beträgt 70 bis 80 Centimeter.

Die Toggenburgerziege weist einen ebenmäßigen Körperbau auf, was unsere Abbildungen beweisen. Die Milchergiebigkeit ist gut. Eine Anzahl st. gallischer Ziegenzuchtgenossenschaften führen seit einer Reihe von Jahren Probemelkungen durch. Den bis jetzt höchsten Jahresertrag von 1040 Litern konstatierte die Ziegenzuchtgenossenschaft Balgach bei einer siebenjährigen Geiß. Der durchschnittliche Milch-ertrag darf im übrigen auf ca. 550 bis 600 Liter angegeben werden.



Toggenburger Ziegenbock.

Im Kanton St. Gallen wird die Ziegenzucht seit dem Jahre 1892 vom Staate in der Weise gefördert, daß Böcke einzeln und die Ziegen als Genossenschaftsbestände prämiert werden. Tatsächlich ist seit jener Zeit in Bezug auf Schönheit und Ausgeglichenheit der Form, Farbe und Behaarung ein großer Fortschritt zu verzeichnen. Das im Jahre 1906 geschaffene Gesetz betreffend Förderung der Kleinviehzucht schreibt nun vor, daß nur noch mit staatlich anerkannten und prämierten Böcken gezüchtet werden darf. Dadurch wird das geringe männliche Material aus der Zucht vollständig ausgeschaltet, was als weiterer großer Fortschritt bezeichnet werden darf. Die Toggenburgerziege ist sowohl Tal- als auch vorzügliche Alpziege und hat auf schweizerischen und ausländischen Ausstellungen stets große Anerkennung gefunden.

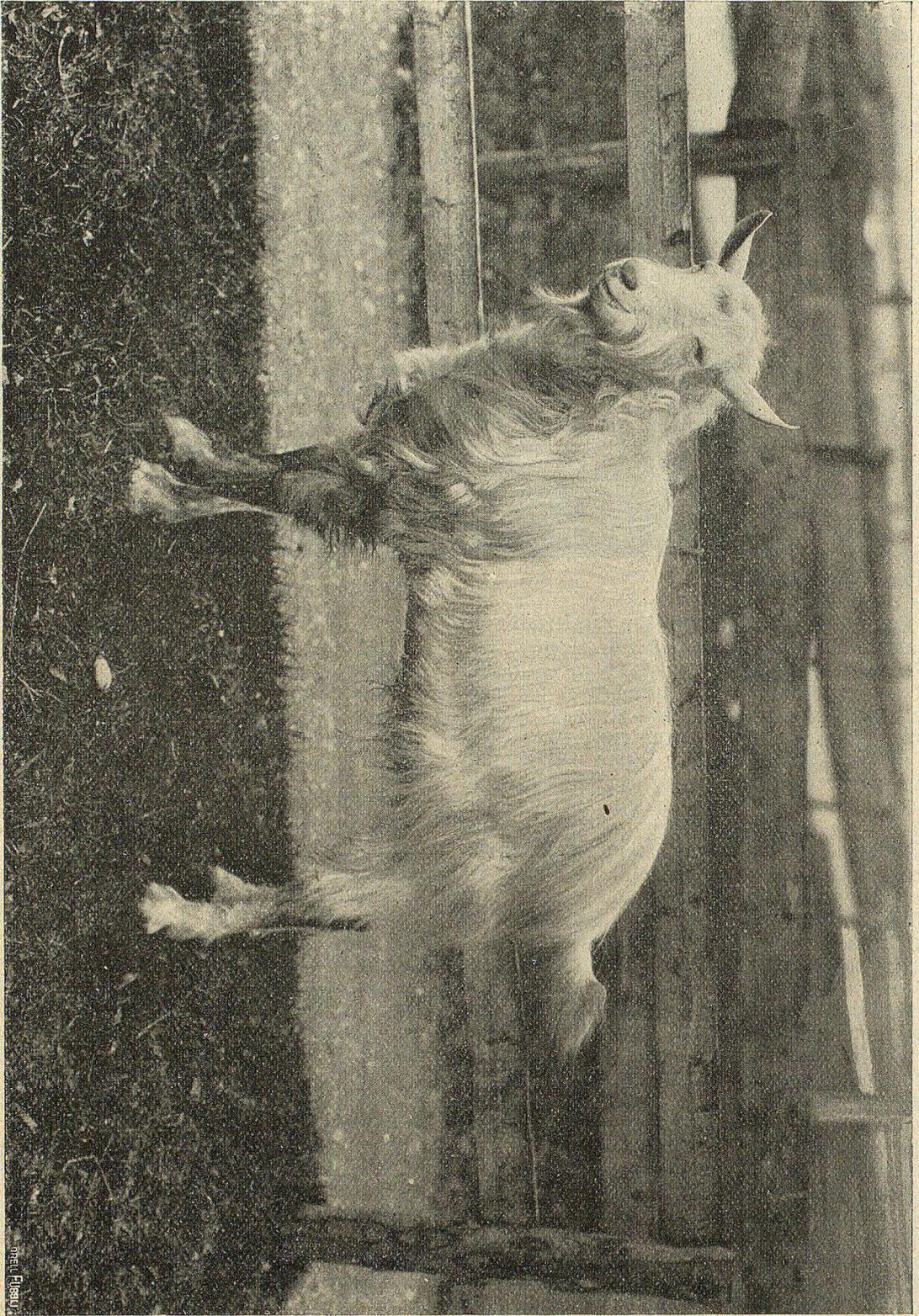
Die weiße Ziege ist in der Schweiz durch zwei Schläge vertreten, die Saanen- und die Appenzellerziege. Sie sind ursprünglich kaum gleicher Abstammung, denn sie weisen heute in Bezug auf die Körperformen ziemliche Verschiedenheiten auf. In den Kantonen Thurgau und Zürich werden zwar jetzt nicht selten Kreuzungen vorgenommen.

Die Saanenziege ist vorwiegend in den Kantonen Bern, Freiburg, Waadt, Aargau, Solothurn, Basel zu treffen, in geringerer Zahl aber auch noch in verschiedenen andern Kantonen. Es besteht heute auch eine lebhaftere Nachfrage von Seite des Auslandes; namentlich in Deutschland trifft man in mehreren Gegenden zum Teil ausgedehnte Zuchten der Saanenrasse, häufig auch auf genossenschaftlicher

Grundlage. Größere Transporte sind aber auch bereits nach Österreich, Rußland und selbst andern Erdteilen gegangen.

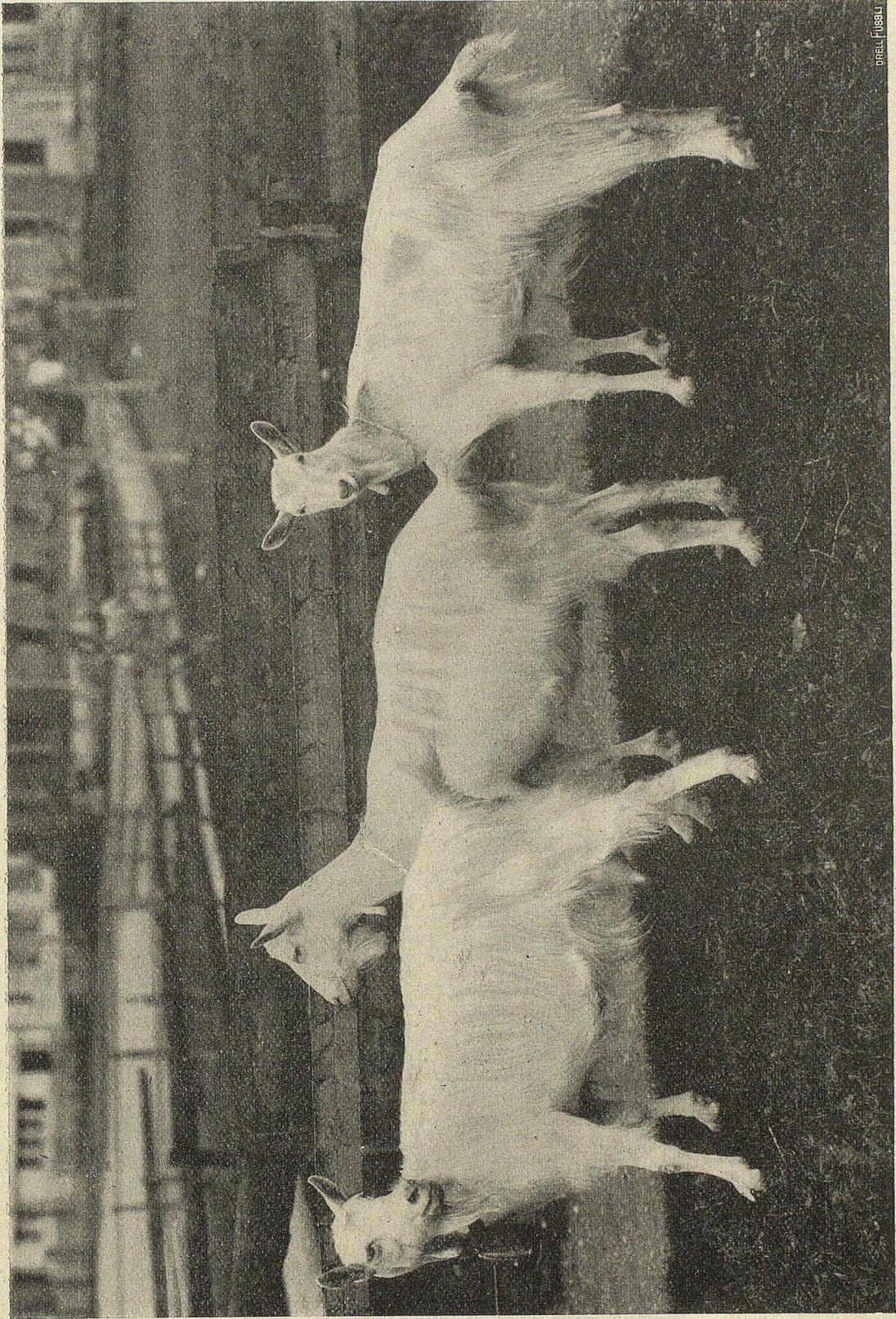
Die Saanenziege ist im allgemeinen etwas schwerer, als die Toggenburger. Charakteristisch ist die rein weiße Farbe. Auch die Augenwimpern sind weiß, die Klauen gelblich. Das Haarkleid ist kurz. Auf dem Rücken und an den Schenkeln werden die Haare mittellang. Besonders der Bock weist auch an der Vorhand ziemlich lange, dichte Behaarung auf und hat einen starken „Bart“. Auch die Saanenziegen haben Halszötteli. Die Körperformen sind an nebenstehenden Abbildungen gut zu erkennen. Die Saanenziege ist stets hornlos. Sie ist im allgemeinen mehr Tal- als Alpgeiß. In der Milchleistung, dem Hauptnutzen, scheint sie der Toggenburgerziege ebenbürtig zu sein. Das Euter ist groß und schön gebaut. Die Zitzen werden aber bei älteren Ziegen häufig sehr groß, was unschön ist und den Tieren beim Gehen auf der Weide lästig wird. Die größten Erfolge verzeichnet die Saanenziegenzucht, seitdem sie genossenschaftlich betrieben wird. Wie im Kanton St. Gallen, so haben sich auch in Bern die Ziegenzuchtgenossenschaften zu einem Verbandsverbande zusammengeschlossen, der alljährlich in Verbindung mit dem großen Zuchttiermarkt einen Bock- und Ziegenmarkt veranstaltet, sowie namentlich auch den Export in's Ausland in seinen Händen hat.

Die Appenzellerziege ist ebenfalls rein weiß, im allgemeinen aber etwas leichter als die Saanen-geiß. Das Haarkleid wird etwas länger, der Kopf etwas kürzer. Die Gliedmaßen sind stämmig und



Zippenjeller 390d.

Opell Photo



DR. H. F. UEBEL

Appenzeller Ziegen.

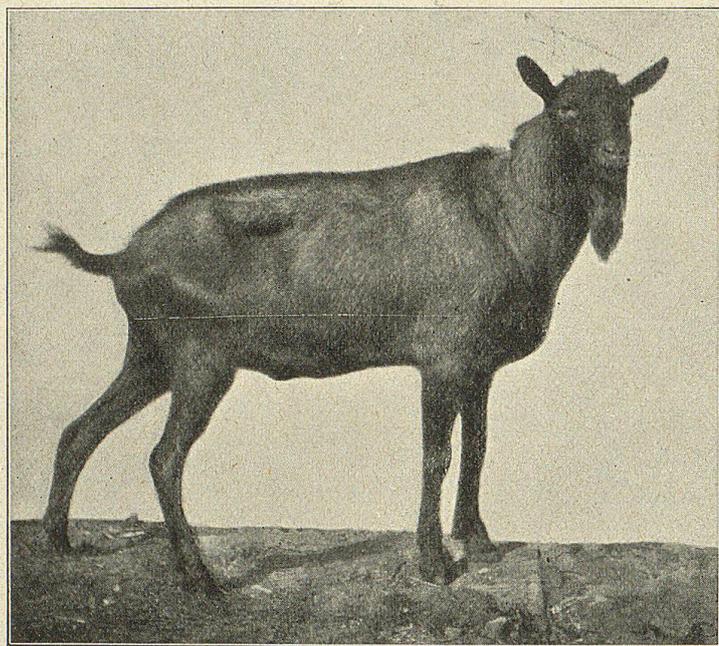
gerade, die Stellung eine gute. Heruntergetretene Fesseln kommen selten vor. Dieser Fehler bildet sich übrigens nur bei vorwiegender Stallhaltung oft schon in jugendlichem Alter aus und macht das Tier bei im übrigen guten Körperformen sehr unansehnlich. Die Appenzellerziege ist für die Weide und Alp bestimmt. Die Milchleistung ist gut.

Nachdem seit einiger Zeit auch von auswärts Nachfrage nach diesen Ziegen besteht, fördern die Appenzeller ihre Zucht nun ebenfalls durch Genossenschaften und Prämierungen. Die erste Ziegenzuchtgenossenschaft ist im Jahre 1903 in Schwende-Weißbad gegründet worden. Die Bilder der vorstehenden zwei Seiten zeigen Zuchtprodukte dieser Genossenschaft.

Die gemsfarbige Gebirgsziege war an der letztjährigen schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellung in Lausanne in vier Schlägen vertreten, von denen jeder für sich beurteilt wurde, nämlich die Brienzler, Freiburger, Walliser und St. Galler-Oberländer. Letztere werden auch als Stiefelgeißen bezeichnet. Auch im Bündnerland, im Tessin und in Unterwalden zc. hat es gemsfarbige Ziegen. Sie sind wahrscheinlich von gemeinsamer Abstammung, haben sich aber unter den verschiedenen örtlichen Bedingungen zu besonderen Schlägen ausgebildet. Diese Ziegen tragen Hörner. In neuester Zeit tendieren nun allerdings einige Genossenschaften darauf hin, Muttschgeißen zu züchten. Dies scheint sowohl mit den Oberländer Stiefelgeißen, als auch mit dem Brienzerschlag zu gelingen. Die Brienzler waren in Lausanne bereits in lauter hornlosen Exemplaren vertreten. Die Ziegenzuchtgenossenschaft Brienz hat sich zum Ziel gesetzt, einen besonderen Schlag von hornlosen, gemsfarbigem Ziegen zu züchten, die sie als Brienzermuttschen bezeichnet. Sie werden staatlich prämiert und nehmen, da die Haltung und Pflege bequemer ist als die der gehörnten, an Zahl offenbar rasch zu. Der dann und wann etwa gebrauchte Satz, „man melke ja die Geißen nicht an den Hörnern“, zieht heute nicht mehr.

Im St. Galler Oberland werden die gemsfarbigem von zwei Genossenschaften gezüchtet: Quinten am Walensee und Weißtannen. Es sind auch hier schon eine größere Zahl hornloser Tiere vorhanden. Na-

mentlich die Böcke zeichnen sich, wie nachstehende Abbildung zeigt, im übrigen durch prächtige Hörner aus, die bis 1 Meter Spannweite aufweisen. Aber der Umgang mit diesen Tieren ist für den Menschen geradezu gefährlich und man begreift, die Sache von praktischen Gesichtspunkten aus betrachtend, die Tendenz, diese Hörner wegzuzüchten. Bei den weiblichen Tieren sind sie allerdings bedeutend kürzer und beinahe senkrecht in die Höhe gehend. Die vorzüglichste Eigenschaft dieser Gebirgsziegen ist ihre außerordentliche Widerstandsfähigkeit gegen die Witterungseinflüsse in den Alpen. Sie ertragen fast alles. Die



Gemsfarbige Gebirgsziege. Brienzler Boock.

Milchergiebigkeit läßt allerdings im allgemeinen zu wünschen übrig. Doch wird der planmäßigen genossenschaftlichen Zucht auch in dieser Richtung der Erfolg nicht ausbleiben.

Auf die verschiedenen andern, in der Schweiz noch zu findenden Schläge und die diversen Kreuzungsprodukte können wir hier nicht näher eintreten.

Dagegen soll im folgenden Abschnitte noch etwas über Haltung, Fütterung und Zucht der Ziege gesagt werden.

Von der Ziege kann nicht gesagt werden, daß sie in Bezug auf

Haltung und Pflege anspruchslos sei, im Gegenteil, sie verlangt, wenn sie den von ihr verlangten Nutzen bringen soll, einen guten Stall, ein trockenes Lager und eine angemessene Körperpflege. In dieser Hinsicht wird fast meistentorts schon bei der Aufzucht der Gizi schwer gefehlt. Kaum geboren, werden die armen Tiere unter eine Zaine oder in eine Kiste, die später noch zugedeckt wird, gesperrt, während gewiß in den meisten Fällen Gelegenheit wäre, ihnen ein Plätzchen anzuweisen, wo sie sich frei bewegen, und wenigstens aufrecht stehen können. Gizi, die zum Aufziehen bestimmt sind, müssen so bald als möglich Bewegung im Freien bekommen; denn nur dann gibt es gute Glieder und Muskeln, eine ebemäßige Form und einen starken Körper überhaupt. Sommerung der Gizi auf geeigneter Weide oder Alp ist der Stallhaltung weit vorzuziehen. In Erkenntnis dieser Tatsache haben schon einige Genossenschaften besondere Giziweiden eingerichtet. — Ferner ist es nötig, den Tieren eine Haut- und Klauenpflege angedeihen zu lassen. Bei Stallhaltung gibt es, na-

mentlich im Winter und bei langhaarigen Tieren, gerne Läuse. Diese Schmarotzer sind für die Geißen ungemein lästig. Es ist daher absolut notwendig, daß die Ziegen, wie man es beim Rindvieh verlangt, täglich einmal gut, aber sorgfältig gebürstet werden. Das tut ihnen wohl, hält sie rein und befördert die Hauttätigkeit. Bemerkte man Ungeziefer, so ist ein mehrmaliges Waschen mit lauwarmem Wasser und Schmierseife unerlässlich. Dies hilft und ist andern, scharfen Mitteln weit vorzuziehen.

lasse man an der Mutter saugen, gebe ihm 10 bis 12 Wochen lang Milch und entwöhne es langsam. Die Tiere nehmen allerdings von der vierten bis fünften Woche an regelmäßig Raufutter auf, allein wenn man kräftige Tiere will, darf man mit der Milch nicht sofort abbrechen. Den Mastgizgi gebe man Milch, so viel sie wollen, Zuchtgizgi dürfen nicht gemästet werden, sollen aber lange Milch bekommen. Je länger, desto besser, denn: „Die halbe Rasse kommt zum Maul herein“! Die Geißen haben im allge-



Gemsfarbige Gebirgsziege. Brienzer Mutschgaißen.

Ganz besonderer Pflege bedürfen die Klauen, aber gerade diese sind es, die so sehr vernachlässigt werden. Die Klauen wachsen namentlich bei Stallziegen verhältnismäßig rasch und müssen daher von Zeit zu Zeit, im Jahr einigemal, mit einem scharfen Messer beschnitten werden. Man sehe darauf, daß an beiden Zehen gleich stark gekürzt wird, schneide aber vorsichtig und nicht zu tief. Die Klauen dürfen nicht bluten. Nur bei guter Klauenpflege bekommen die Tiere eine richtige Beinsetzung und einen normalen Gang. Namentlich vor dem Weidengang ist das Klauen-schneiden nötig. Es muß aber ca. 2 bis 3 Wochen vor der Abfahrt geschehen, damit sich bis zu dieser wieder eine harte Sohle bilden kann.

Was die Fütterung anbelangt, so seien die Geißen etwas „heißel“, wird gesagt. Richtig ist, daß sie nicht so genügsam sind, wie das Schaf. Das Gizi

meinen stets einen vorzüglichen Appetit. Im Sommer auf guter Weide ist keine weitere Futterzulage nötig, obwohl die Tiere, namentlich bei nassem Wetter, für eine „Schüßete“ Heu oder Erd und etwas „Gleck“ (Salz und Getreideschrot oder Erdnußmehl) sehr dankbar sind. Die Böcke müssen während der Sprungperiode eine Kraftfutterzulage erhalten und zwar am besten in Form von geschrotetem Hafer. Man gebe ca. 1 Kilo per Tag. Die weiblichen Tiere sind zwar im Winter in der Regel galt, sollen aber dennoch gut gefüttert werden. Nach dem Werfen ist eine kleine Kraftfutterzulage in Form von Hafer- und Gerstenschrot oder Erdnußmehl (bis $\frac{1}{2}$ Kilo per Tag) zu empfehlen. Die Tiere bleiben kräftig, geben viel Milch und magern nicht so stark ab.

Wer mit der Zucht der Ziege Erfolg haben will, muß die Grundsätze der Tierzucht kennen und nach

diesen verfahren. Das allgemeine Zuchtziel ist folgendes: Erzeugung von gesunden, kräftigen, milchreichen Ziegen mit schönen Körperformen, für die betreffende Rasse charakteristischer Farbe und schöner Behaarung. Da wir gute Rassen haben, deren Produkte sich besonders auch ausländischer Nachfrage erfreuen, bleiben wir bei der Rassenzucht und jehen von Kreuzungen vollständig ab. Nur auf diese Weise ist eine planmäßige, fortschrittliche Zucht denkbar. — Das größte Gewicht ist auf die Auswahl des männlichen Tieres zu legen, denn „der Bock ist die halbe Herde“. Er sei wüchsig, kräftig, habe die richtige Farbe und Behaarung und Stamme von guten Eltern, besonders von einer milchreichen Mutter ab, weil dann mehr Aussicht vorhanden ist, daß sich auch seine Nachkommen durch Milchergiebigkeit auszeichnen. Im Kanton St. Gallen erhalten Böcke, deren Mütter auf Milchleistung geprüft sind und dabei ein befriedigendes Resultat lieferten, eine staatliche Extraprämie. Gute männliche Tiere sollen lange gehalten werden, was möglich ist, wenn man sie nicht zu stark benutzt. Das ist gallische Kleinviehregulativ

schreibt vor, daß mit einem prämierten Bock per Jahr nicht mehr als 80 Belegungen ausgeführt werden dürfen. Dies ist um so wichtiger, weil sich die Belegungen nicht gleichmäßig auf das ganze Jahr verteilen, sondern in der Hauptsache in 2 bis 3 Monaten (September, Oktober, November) vollzogen werden müssen. Von Einzelzüchtern und Genossenschaften ist sodann der Grundsatz zu beherzigen, daß vorzügliche männliche und weibliche Zuchttiere nicht nach auswärts verkauft werden dürfen; sie müssen der einheimischen Zucht so lange als möglich erhalten bleiben. Leider werden aber gerade die weniger bemittelten „Geißeburen“ durch hohe Preisangebote „wab“ gemacht und nur zu oft gehen auf diese Weise die besten Tiere in's Ausland. Wo Genossenschaften sind, sollte solches mit allen Mitteln zu verhindern gesucht werden.

Auch in der Auswahl der weiblichen Zuchttiere muß man sorgfältig sein; denn nur wenn gute Elterntiere gepaart werden, ist Aussicht auf gute

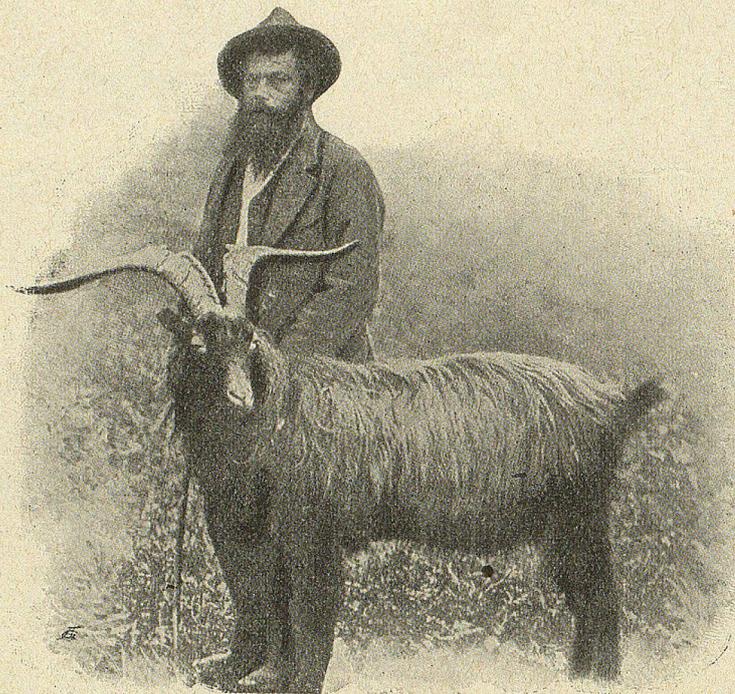
Nachkommenschaft. Man paare gleichartige Tiere, nicht Gegenätze! Dem „Gleiches zeugt Gleiches“. Ferner ist es ein Fehler, wenn die Tiere zu früh zur Zucht verwendet werden. Will man große, kräftige Tiere, dürfen die kaum dreivierteljährigen Gizi nicht schon belegt werden. Man warte bis zum zweiten Jahr.

Der Hauptnutzen der Ziege ist und bleibt die Milch. Sie ist im allgemeinen kräftiger als die Kuhmilch, indem sie sich besonders durch hohen Fettgehalt auszeichnet. Dieser beträgt durchschnittlich ca. 4,5 %, während Kuhmilch nur ca. 3,6 bis 3,7 % Fett aufweist. Es wird der Ziegenmilch ein scharfer,

spezifischer Geruch und Geschmack nachgesagt, weshalb sie von vielen Leuten nicht getrunken werden könne. Die Erfahrung lehrt aber, daß bei reinlicher Haltung der Ziegen jener scharfe Geruch fast ganz verschwindet. Als ein Übelstand wird vielfach empfunden, daß die Ziegen fast ausschließlich im Frühjahr „gizlen“ und infolge dessen den Winter über keine Milch geben. Wer mehrere Ziegen hält, kann die Sache aber so einrichten, daß ein Teil derselben im Frühling, ein Teil im Spätherbst zum Werfen

kommt, dann hat man das ganze Jahr Ziegenmilch. Der bekannte Geißenvater Heinrich Rüegg im Zürcher Oberland hat diesbezügliche Versuche angestellt und gefunden, daß es geht. Von einer Ziege zu verlangen, daß sie bei einer Trächtigkeitsdauer von 21 bis 22 Wochen per Jahr zweimal wirft, ist erfahrungsgemäß zu weit gegangen. Dagegen ist zu empfehlen, einen Teil der Tiere übergent werden zu lassen, d. h. sie im Herbst zur gewohnten Zeit nicht zu belegen, sondern erst im Juni des folgenden Jahres. Sie kommen dann im November zum Werfen. Damit die Ziegen im Sommer brünstig werden, müssen sie allerdings in Gesellschaft männlicher Tiere gebracht werden; dann fangen sie bald zu „schwänzen“ an.

Die schweizerische Ziegenzucht geht besseren Zeiten entgegen. Es war für die „Geißeburli“ eine Freude, als die Bundesversammlung letztes Jahr beschloß, den Kleinviehzucht-Kredit pro 1911 von 40,000 auf 60,000 Franken zu erhöhen. — Glück auf! —



St. Galler Oberländer Bock.